

Scherzo g-Moll und Harmonies funèbres WoO II/1 und 4 Erfahrungsbericht über die Anfertigung von Stimmenmaterial

Das *Scherzo g-Moll* und die *Harmonies funèbres* unterscheiden sich musikalisch grundlegend. Das *Scherzo* kommt noch ganz wie ein typisches Frühwerk daher: recht abwechslungsarm und eher „brav“. Dass man bei Reger mit einem solchen Schubladendenken sehr vorsichtig sein muss, zeigen die ebenfalls früh entstandenen *Harmonies funèbres*. Hier wird an der Vielschichtigkeit und Komplexität des Werkes sowie den detaillierten und präzisen Vorgaben durch die Noten selbst und die Spielanweisungen deutlich, dass Reger bereits eine genaue Vorstellung davon hatte, was er von den Interpreten wollte und wie sein Werk klingen sollte. Das Werk ist voller unerwarteter, harscher harmonischer und dynamischer Wendungen, ganz wie man sie auch beim späteren Reger gewohnt ist. Die Emotionen der Musik wechseln häufig zwischen Trauer (wie es der Titel erwarten lässt), innerer Unruhe, Trost und allen dazwischen liegenden Facetten. Mit der Edition der Einzelstimmen konnten wir dazu beitragen, ein äußerst interessantes Werk wieder aus der „Versenkung“ zu holen.¹

Einige Frühwerke hat Max Reger nicht mit Opuszahl versehen; sie waren also in erster Linie nicht für die Veröffentlichung vorgesehen. Dementsprechend gibt es keinen vom Komponisten autorisierten Erstdruck, sondern nur die Erstedition in der Reger-Gesamtausgabe des Verlags Breitkopf & Härtel (1986). In dieser sind jedoch nur Partituren der Stücke enthalten, nicht aber die von den Musikern dringend benötigten Einzelstimmen. Da wir nur wenig Zeit hatten, konnten wir lediglich diese Erstedition als Vorlage nutzen. Im Sommer 2015 begannen wir unsere Arbeit und konnten bald die Einzelstimmen des *Scherzo g-Moll* WoO II/1 fertig stellen. Als wir uns der diplomatischen, das heißt vorlagengetreuen, Übertragung der *Harmonies funèbres* WoO II/4 zuwandten, waren sowohl die Länge des Stückes als auch die Komplexität des Klaviersatzes eine große Herausforderung.

Die freie Notensatz-Software LilyPond unterscheidet sich grundlegend von herkömmlichen Notensatzprogrammen wie etwa Finale oder Sibelius. Funkzionieren letztere vergleichbar zu Layout-Programmen, in denen das Ergebnis unmittelbar sichtbar ist, so arbeitet LilyPond mit einfachen Textdateien, in denen die Noten in einer speziellen Sprache aufgeschrieben werden. Automatisch

¹ Im Rahmen der Konzertvorbereitungen für „Reger-Raritäten“, ein Konzertprojekt des Tonkünstlerverbandes Baden-Württemberg e.V., das am 22. April 2016 in der Staatlichen Kunsthalle Karlsruhe stattfindet, erhielten die Verfasser dieses Beitrags über das Max-Reger-Institut bzw. die Elsa-Reger-Stiftung den Auftrag, das Stimmenmaterial zum *Scherzo g-Moll* WoO II/1 und zu den *Harmonies funèbres* WoO II/4 zu erstellen.

Die Klavierstimme stellte eine große Herausforderung dar. Während beim *Scherzo* längere Notenwerte dominierten und einfache Rhythmen mit wenigen Spielanweisungen zu setzen waren, bestimmten hier komplexe Rhythmen und detaillierte Anweisungen in sehr hoher Zahl und auf engstem Raum das Notenbild. Problematisch war für uns die Stimmführung, die, wie in pianistischer Manier üblich, sehr variabel gestaltet ist. Das widerspricht leider völlig dem Konzept von LilyPond, das nach Stimmen strukturiert ist und diese erst später in einem Rechenprozess zusammenfügt. Ein Bindebogen, der beispielsweise von der Oberstimme in eine Mittelstimme verläuft, lässt sich nur mit „unsauberen Tricks“ (einer inkonsequenten Stimmführung im Quelltext von LilyPond) bewerkstelligen. Für den Betrachter des Endproduktes sind diese Stellen in der LilyPond-Textdatei jedoch nicht sichtbar, da in der Vorgehensweise von LilyPond der musikalische Inhalt vom Layout getrennt ist und man lediglich das fertige Produkt betrachten kann. So mussten wir zwar in der Textdatei inhaltlich-strukturell einige Ungenauigkeiten hinnehmen, konnten jedoch ein graphisch genaues Druckbild erzielen.

Während wir beim *Scherzo* für einen Takt nur einige Sekunden benötigten, freuten wir uns, wenn wir einen Takt in den *Harmonies funèbres* schon nach zehn Minuten bearbeiten konnten. Dieser erhöhte Zeitaufwand gefährdete das gesamte Projekt, denn unser Material musste zu Probenbeginn bereits zur Verfügung stehen. Als Kompromiss korrigierten wir nochmals die Streicherstimmen und gaben diese heraus, während die Pianistin vorübergehend noch aus der Partitur der Gesamtausgabe spielen musste. Nach zahlreichen Abendstunden und Wochenenden konnten wir schließlich in der zweiten Septemberhälfte 2015 die Klavierstimme fertigstellen. Als Wermutstropfen blieb uns eine (kurze) Errata-Liste zu den *Harmonies funèbres* nicht erspart, die die Darstellungsprobleme benannte, derer wir nicht rechtzeitig Herr wurden. So waren beispielsweise neben zu engen Klavierpedal-Markierungen besonders fehlende Decrescendo-Gabeln neben einzelnen Akkordtönen mit deren Tonnamenbuchstaben in der Mitte problematisch. In der Nachbearbeitung konnte zwar eine Lösung gefunden werden, nur leider nicht in der vorgesehenen Zeit.

Für uns vier Studenten war diese umfangreiche Arbeit eine hervorragende Gelegenheit, unsere Kenntnisse bezüglich des Notensatzprogrammes LilyPond zu vertiefen, und sie hat uns bestärkt, mit diesem besonderen Programm weiter zu arbeiten. Gleichzeitig haben wir gelernt, dass sich ein solches Projekt nicht leichtfertig in „Teilzeit“, parallel zu anderen wichtigen Aufgaben, realisieren lässt. Hoffentlich bietet sich noch eine Gelegenheit, in der wir besonders die *Harmonies funèbres* zu einer kritischen Edition unter Berücksichtigung aller Quellen aufwerten können.

Daniel Fütterer, Judith Gawlok, Annelie Lamprecht und Dennis Ried